

24. September 1940.

Lieber Doktor Homberger !

Ich möchte Ihnen ganz konzentriert einige Eindrücke von der gestrigen Zusammenkunft in Wülflingen wiedergeben. - An derselben nahmen teil, deutscherseits Dr. Gutekunst, Germanist, Dr. Hügel, Assessor, Dr. Bühner, Kaufmann und Dr. Weidenbach, Schriftleiter des Stuttgarter Stadtblattes, alle aus Stuttgart, sowie Herr Tschärner und Dr. Fritz Schindler, Kennelbach, der die Herren im Auto herbrachte. Die vier deutschen Herren sind kultivierte Süddeutsche. Gutekunst war Hörer von Dr. H. Ammann, als dieser in Freiburg im Breisgau einen Lehrauftrag für Schweizergeschichte innehatte, wodurch der Kontakt leichter gefunden wurde. [Die deutsche Delegation war über Schweizerverhältnisse ausserordentlich gut informiert, zum Beispiel über Wesen und Wirken der Schweizerischen Mittelpresse. Es herrschte die Tendenz, von uns möglichst viel herauszuholen und selbst nicht allzu viel zu sagen, was Herr Dr. Ammann, unser Wortführer, mit Geschick bis zu einem gewissen Grade umbiegen konnte. Deutscherseits führte in Hauptsache Dr. Hügel das Gespräch. Die Herren gaben zu, dass sie mit Wissen und Willen des Propagandaministeriums und des auswärtigen Amtes gekommen seien. Erwähnt wurde, das ist nicht uninteressant, der letzte Besuch Musys in Berlin, welcher u.a. dort wegen den Genferzonen vorgesprochen hat und natürlich auch bezüglich der allgemeinen Beziehungen. Herr von Weizsäcker soll Musy herauskomplementiert haben mit der Bemerkung, er, Musy, sei Jäger und er tue gut, nach Hause zu gehen und englische Flieger, die das schweizerische Gebiet verletzten, herunterzuholen. Musy ist zweifellos nicht der Mann, um nach Berlin zu reisen und dort für die Belange der Eidgenossenschaft aufzutreten. -

Als Konklusion der mehr als vierstündigen durch keinen Misston getrühten Unterredung ist folgendes zu sagen: [Die Süd-



deutschen Herren kennen die Schweiz und bis zu einem gewissen Grade auch unsere für Angehörige grosser Länder, namentlich wenn diese diktatorisch regiert sind, schwer verständlichen demokratischen Einrichtungen. Berlin aber, sagten sie, sei sehr weit von der Schweiz entfernt, und es sei dort naturgemäss wenig Verständnis für unsere Eigenart vorhanden. Hierzu hat Dr. Ammann mit Recht bemerkt, dass, soviel er wisse, -es wurde dies auch bejaht- der Führer beträchtliche Kenntnisse über schweizerische Belange habe. Es wurde uns vorgehalten, unsere Haltung und namentlich jene unserer Presse, sei nicht neutral und teilweise auch unfreundlich. Zum Beispiel sei anlässlich der Gottfried Keller Feiern nie etwas darüber zu lesen gewesen, wie sehr Keller in Deutschland geschätzt und gefördert worden sei. Dieses und anderes habe man empfunden. Im Juni hätte sich durch den Schock, welcher bei uns durch die Kapitulation Frankreichs entstanden sei, die Tendenz gebessert, jetzt aber fange man wieder an, sich an den Strohalm England zu klammern und setze zum so und sovielten Male auf das falsche Pferd. In Berlin sei man, weil man sich ausschliesslich den ganz grossen Fragen zu widmen habe, zurzeit an der Nebenfrage Schweiz desinteressiert, es sei aber unverkennbar, dass jetzt die Schweiz die letzte Chance zur Objektivität hätte, sonst, liess man durchblicken, hätten die wohlwollenden Kreise Mühe, uns „Unannehmlichkeiten“ zu ersparen. Wenn man die schweizerische Berichterstattung aus London und Berlin vergleiche -wir können diese Tatsache, unter uns gesagt, nicht leugnen-, so berichte man aus London, was man dort denkt und gerne hört, während aus Berlin meistens das geschrieben werden sei, was nicht wohlwollende internationale Kreise dort denken. Man wünscht dringend in glühender Linie, dass gute Korrespondenten der führenden schweizerischen Blätter wiederum nach Berlin kommen und auch auf andern Gebieten wieder Kontakt genommen werde. Wir konnten glücklicherweise mitteilen, dass Herr Dürrenmatt von der S.M.P. im Begriffe sei, nach Berlin zu gehen, worüber man Genugtuung zeigte, aber gleichzeitig nachdrücklich gute Korrespondenten für die N.Z.Z., Basler Nachrichten und den Bund wünschte.

Hierfür ist natürlich nicht nur die Personen-, sondern auch die Kostenfrage zu lösen. Bei N.Z.Z. und Basler Nachrichten scheint mir eine eindrückliche Demarche des Vorortes unsere Pflicht zu sein, daneben haben wir eine Deutschlandreise von geeigneten Redaktoren, auch französischer Zunge, angeregt -man wird sie sorgfältig aussuchen müssen- und eine Offiziersmission. Die wirtschaftlichen Belange wurden nur nebenbei gestreift, denn dort findet man sich bekanntlich leichter zum Gespräch. Bei aller Sympathie für unsere mittlern Blätter wurde uns gesagt, dass die Stimmung in der Schweiz ausschliesslich nach der Haltung unserer Grossblätter beurteilt werde. Die Herren scheinen Verständnis zu haben für manches, was sonst durch die deutsche Brille gesehen, falsch beurteilt wird, aber, ich wiederhole dies, sie haben Bedenken, in Berlin durchzudringen. Mir scheint, dass Regierung und Wirtschaft mit allergrösster Energie daraufdrücken, dass in Berlin wieder tüchtige Schweizerkorrespondenten sich niederlassen, die, wie es sich für einen solchen Mandatar gehört, das berichten, was dort vorgeht. Man verlangt keinen Kniefälle, nicht einmal eine speziell wohlwollende Schreibweise, sondern nur Objektivität. Das Schulmeister hat man nach den Erfolgen satt. Wir konnten auch darauf hinweisen, dass auch deutschseits die Kontaktnahme behindert werde, indem man Herrn Dürrenmatt sieben Wochen auf das Visum warten liess. Ob sympathisch oder unsympathisch, es muss endlich von Seite der Regierung auf eine klugere Führung unserer grossen Blätter gedrückt werden. Man sollte auch erwarten dürfen, dass in diesen Kreisen unsere so bitter schwere aussenpolitische Lage verstanden und die Vogelstrausspolitik ad acta gelegt wird. Man kann sich doch des Eindrucks nicht erwehren, dass auch wenn die Auseinandersetzung mit England eine für das Reich wenig günstige Wendung nehmen sollte, so ist dessen Hegemonie auf dem Kontinent wohl einfach nicht zu brechen. Die kleinen Stiche sind auch zu vermeiden, zum Beispiel scheint es sehr zu pikieren, wenn eine schweizerische Zeitung schreibt: "Das Oberkommando der Wehrmacht b e h a u p t e t ...." Ich kann dem Argument, dass, wenn man uns nicht wohlwolle, die Pressepolitik nichts ändere, einfach nicht beipflichten. Nach all' den falschen Prophezeiungen, zu denen sich unsere Grosspresse wiederholt hat hinreissen lassen, welche

- 4 -

ihren Ruf auch im eigenen Lande ausserordentlich herabgesetzt haben, sollte endlich die dem kleinen Neutralen geziemende Bescheidenheit und Schlichtheit Richtschnur werden. Die enorme Verantwortung unserer sogenannten Grosspresse aber auch der Regierungsstellen, die sie beeinflussen müssen, sind zurzeit aussergewöhnlich gross, und der Vorort hat die Pflicht, in dieser Sache sein ganzes Gewicht in die Wagschale zu werfen.-

Und nun noch eine Bitte. Herr Dürrenmatt hat letzten Samstag das Einreisevisum nach Deutschland erhalten, anderseits aber läuft sein Militärurlaub mit nächsten Sonntag ab. Sein Major ist gegen eine Verlängerung des Urlaubes, wogegen der Regimentskommandant, dieselbe unterstützt. Die Haltung des Divisionärs kennen wir noch nicht; Herr Haas interveniert beim General. Würden Sie dasselbe beim politischen Departement tun? Ich habe gestern geglaubt, Herr Dürrenmatt sei bereits verreist und bin über die Verzögerung sehr erstaunt.-

Empfangen Sie meine herzlichen Grüsse, und zeigen Sie diesen Brief auch den Herren Dr. Sulzer und Dr. Köchlin,

Ihr ergebener

*Sig. Caspar Jenny*

Herrn Dr. Homberger,

z. Zt. Hotel Schweizerhof,

B e r n .

-----